

254
Juni 2017

HEMPELS

2,20 EUR
davon 1,10 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

HARTMUT HAKER WAR PSYCHISCH KRANK:

*Er will Betroffenen
Mut machen*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

immer mehr Menschen sind von psychischen Krankheiten betroffen. Doch noch immer empfinden es viele Betroffene als Stigma, wenn sich Ängste und Zweifel wie ein Tinnitus auf die Seele legen. Hartmut Haker aus Ratzeburg ist vor Jahren an einer schizoaffektiven Störung erkrankt. Geholfen hat ihm ein offener Umgang damit: Haker hat mehrere Bücher über sich und seine Krankheit verfasst und so Distanz zu seinen Ängsten geschaffen. Damit will er auch die Krankheit enttabuisieren und anderen Betroffenen Mut machen. Ab Seite 8.

Wie sehr verstellen Äußerlichkeiten den Blick auf einen Menschen? Dieser Frage ist in den USA der Fotograf Steven Burton mit einer ungewöhnlichen Arbeit nachgegangen. Er hat auf Fotos von ehemaligen Gangmitgliedern deren Tätowierungen digital entfernt. Indem er hinter die Tinte blickt, schafft er Verständnis für die Lebenslagen dieser Menschen und vermittelt zugleich Momente der Befreiung von ihrer Vergangenheit. Ab Seite 24.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel.

Einsendeschluss ist der 30. 6. 2017.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.



GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Mai war das kleine Sofa auf Seite 26 versteckt. Die Gewinner werden im Juli veröffentlicht.

Im April haben gewonnen:

Uwe Schmidt (Kiel), K. Sörnsen (Kiel) und Renate Wießner (Kronshagen) je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe.

Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



Titelfoto: Peter Werner

TITEL

GESICHT ZEIGEN

Lange litt Hartmut Haker aus Ratzeburg an einer psychischen Erkrankung. Dann entschloss er sich, offen darüber zu sprechen. Heute schreibt er Bücher über den Umgang mit der Krankheit und will so auch anderen Betroffenen Mut machen.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6** Kette rechts!



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 Wissensfragen im Alltag
15 Wohlstand für alle
16 No Müll today:
Leben ohne Abfall
20 Betreutes Surfen: Warum es noch Internetcafés gibt



FOTOGRAFIE

- 24** Hinter die Tinte blicken:
Wie ein Fotograf Tätowierten ihr Antlitz zurückgibt



AUF DEM SOFA

- 34** Verkäufer Ionel aus Bad Schwartau

INHALT

2 EDITORIAL

32 REZEPT

32 CD-TIPP; BUCHTIPP; KINOTIPP

33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT

36 LESERBRIEFE

37 SOZIALPÄDAGOGE SCHOOF IM RUHESTAND

37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN

38 SUDOKU; KARIKATUR

39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

Gehetzt und unter Zeitdruck arbeiten

Zwei Drittel der Arbeitnehmer in Deutschland arbeiten inzwischen mit digitaler Technik. Viele aus dieser Gruppe erleben sich durch die ständige Erreichbarkeit bei der Arbeit gehetzt und leiden verstärkt unter Zeitdruck. 69 Prozent beklagen laut einer repräsentativen DGB-Umfrage unter 10.000 Beschäftigten, bei ihrer Arbeit ständig gestört oder unterbrochen zu werden. Bei denjenigen, die nicht digital arbeiten, sind es nur 36 Prozent. Angesichts einer Arbeitswelt, »in der häufig die Grenzlinien zwischen privat und beruflich an Eindeutigkeit verlieren«, fordert der DGB von Arbeitgebern eine Verpflichtung, bei den Arbeitsprozessen Gefahren für die psychische Gesundheit zu berücksichtigen. **PB**



69 %

MIT digitaler Technik

36 %

OHNE digitale Technik

Schlafstörungen nach der Arbeit

*Die große Mehrheit der Erwerbstätigen leidet unter Schlafstörungen. Laut DAK-Gesundheitsreport sind in Schleswig-Holstein 78 Prozent betroffen, mehr als eine Million Menschen. Sie haben Ein- und Durchschlafstörungen, leiden unter Tagesmüdigkeit und Erschöpfung. Fast jeder zehnte Betroffene hat mit einer besonders schweren Schlafstörung zu tun. Die DAK spricht von einem »bislang unterschätzten Problem«. Als Ursachen gelten unter anderem zunehmender Stress am Arbeitsplatz, ständige Erreichbarkeit nach Feierabend und Leistungsdruck. **PB***



Foto: Pixabay

Kette rechts!





Foto: REUTERS / Bogdan Cristel

Wenn der berufliche Tag von früh bis spät eng durchgetaktet ist, verschwimmt die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit. Sport wäre bei all dem Stress eine gute Gelegenheit, um für Körper und Geist ein wenig Ausgleich zu schaffen. Wer sich regelmäßig sportlich betätigt, senkt Gesundheitsrisiken und erkrankt seltener an Infarkt oder Schlaganfall. Laut Weltgesundheitsorganisation sind wöchentlich 150 Minuten Bewegung optimal. Bloß – unter der Woche fehlt dafür oft Zeit.

Manch einer treibt sich deshalb während der wärmeren Jahreszeit an den Wochenenden zu sportlicher Höchstleistung an. »Weekend warrior«, Wochenendkrieger werden jene Freizeit-sportler längst genannt, die sich dann mal eben drei oder fünf Stunden lang auf dem Rennrad – am Besten Kette rechts! – durch die Landschaft kurbeln oder für den nächsten Halbmarathon trainieren. Studien haben jetzt gezeigt, dass eine solche auf wenige Momente konzentrierte und intensive sportliche Betätigung ähnlich gesund ist wie vier oder fünf wöchentliche Einheiten zu jeweils 30 Minuten.

Alles andere ist dann bloß noch willkommene Zugabe, vielleicht so wie auf dieser Impression von der Tour de France. In jedem Fall gilt: Wer Sport treibt, muss in solchen Momenten nicht vor dem Computer hocken, um auch noch in der Freizeit berufliche Mails zu bearbeiten. **PB**

+++

G20 Hamburg: Verdrängung Obdachloser befürchtet

Hamburger Obdachlose befürchten, zum G20-Gipfel Anfang Juli in der Hansestadt von ihren Platten vertrieben zu werden. Wie das Straßenmagazin Hinz & Kunz(t) berichtet, wurden schon in den vergangenen Wochen rund um die verschiedenen Veranstaltungsorte des Gipfels Obdachlose aufgefordert, ihre Platten zu räumen. Während Innensenator Andy Grote (SPD) Mitte Mai mitteilte, Obdachlose hätten kaum Einschränkungen zu befürchten, geht Hinz & Kunz(t) davon aus, dass bis zu 300 Obdachlose betroffen sein könnten. Das Straßenmagazin fordert von der Stadt die Schaffung von Unterkunftsmöglichkeiten. **PB**

+++

Brandanschlag auf Obdachlosen: Täter gefasst

Die Polizei hat vergangenen Monat den Täter gefasst, der Mitte April im Hamburger Bahnhofsviertel St. Georg den Schlafsack eines Obdachlosen angezündet haben soll. Zum Glück war damals nichts Schlimmeres passiert. Täter und Opfer sollen sich gekannt haben, Motiv für die Tat soll ein Streit gewesen sein. Weiter ungeklärt ist, wer bereits im Januar ebenfalls in Hamburg die Kleidung einer schlafenden Obdachlosen versucht hat anzuzünden. Ebenfalls im Januar war in Hamburg an den Landungsbrücken ein Brandanschlag auf einen Obdachlosenschlafplatz verübt worden. Der Täter sitzt in Untersuchungshaft. **PB**

+++

Drogenbericht: Internetabhängigkeit nimmt zu

Während der krankhafte Konsum der – legalen – Drogen Alkohol und Tabak in Deutschland vor allem bei jungen Menschen rückläufig ist, nimmt die Internetabhängigkeit zu. Das ist eine zentrale Botschaft des Drogenberichts 2016 der Bundesregierung. Demnach gelten mehr als eine halbe Million Menschen zwischen 14 und 64 als onlinesüchtig; sie

verbringen täglich mehr als vier bis fünf Stunden am Computer. Gestiegen ist auch die Zahl der Menschen, die 2016 durch den Gebrauch illegaler Drogen starben: 1333 gegenüber 1226 ein Jahr zuvor. **PB**

+++

Flensburg: Ampeln gegen Diskriminierung

Flensburg hat ein deutliches Zeichen gegen Diskriminierung und für Vielfalt gesetzt: Als erste Stadt in Schleswig-Holstein wurden in der Fußgängerzone zwischen Holm und Großer Stadt zwei Lichtzeichenanlagen dauerhaft zu sogenannten Homo-Ampeln umgerüstet. Zu sehen sind dort jetzt zwei Händchen haltende gleichgeschlechtliche Figuren, so der shz. Auch in Hamburg gibt es solche Ampeln bereits seit zwei Jahren. **PB**

+++

Ein Viertel aller Beschäftigten hat nur Teilzeitjobs

23 Prozent aller abhängig Beschäftigten in Deutschland arbeiteten 2016 in Teilzeitjobs, in der großen Mehrzahl handelt es sich dabei um Frauen. Gut ein Viertel der in Teilzeit Arbeitenden erhalte Stundenlöhne unter der Niedriglohngrenze von 9,75 Euro brutto. Diese Zahlen hat jetzt das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung in Düsseldorf veröffentlicht. Der Anteil der Menschen in Teilzeit- und Leiharbeit war demnach zuletzt vor 13 Jahren so hoch wie jetzt. Einen Minijob als Hauptverdienst hatten laut WSI 14,1 Prozent der Beschäftigten. Hier liege der Niedriglohnanteil mit gut 70 Prozent sehr hoch. **PB**

+++



HEMPELS IM RADIO

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS- Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 5. Juni ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder Online über den Link »Livestream« auf www.okluebeck.de

Darf ich das?

Wie sollte ich reagieren, wenn mein Nachbar Frauenkleider trägt?



Klaus Hampe



Luitgardis Parasie



Sabine Hornbostel

Frage eines Mannes: Ich habe meinen Nachbarn in der Stadtmitte in Frauenkleidern getroffen. Er hat mich ebenfalls erkannt und sich erschrocken abgewendet. Wie gehe ich bei unserer nächsten Begegnung damit um?

Sabine Hornbostel: Wir kennen sie als Olivia Jones, Conchita Wurst oder Romy Haag. Wir mögen sie als Mrs. Doubtfire, Tootsie oder Charlys Tante. Bereits über Heinz Rühmann oder Peter Alexander haben wir uns amüsiert: Männer in Frauenkleidern. Doch wenn der eigene Nachbar plötzlich in solchen vor einem steht, dann ist das schon sehr irritierend.

Wenn Männer Frauenkleider tragen – oder umgekehrt –, wird das als »Cross-Dressing« bezeichnet. Dieser Begriff wird von den Betroffenen gern verwendet, um das Wort »Transvestit« zu vermeiden. Transvestit – das klingt irgendwie nach Rotlicht, nach schrillen Vögeln in Glitzerkleidern und Federboas. Dabei trifft das auf die »Cross-Dresser« gar nicht zu. Sie müssen beispielsweise gar nicht auf Männer stehen. Sie sind oft verheiratet, haben einen bürgerlichen Beruf und sind oftmals liebevolle Familienväter. Ihre Ehefrauen wissen meistens um die besonderen Neigungen ihrer Männer. Dennoch kommen nur die wenigsten damit wirklich gut zurecht. Und nicht selten wird diese eigenwillige Vorliebe des Mannes dann zum ausgeprägten Beziehungsproblem.

Die Situation, die Sie beschreiben, ist also vermutlich auch für Ihren Nachbarn äußerst konfliktbeladen.

Stellt sich die Frage, warum er trotzdem in Frauenkleidern in die Stadt gegangen ist. Ob er vielleicht wollte, dass sein Geheimnis endlich aufgedeckt wird? Damit auch er offen damit umgehen kann? Das können Sie nur in einem freundschaftlichen Gespräch herausfinden. Das allerdings muss sich erst einmal ergeben. Wenn Sie sich das nächste Mal begegnen, dann zwinkern Sie ihm doch einfach zu – so von Mann zu Mann – und signalisieren Sie ihm, dass sein Geheimnis bei Ihnen gut aufgehoben ist.

Nehmt einander an, wie Christus Euch angenommen, zum Lob Gottes. Und selbst der Apostel Paulus, dem diese Jahreslosung für 2015 vor fast 2000 Jahren einfiel, stöhnte mal an anderer Stelle: »Ich wollte zwar lieber, alle Menschen wären wie ich bin, aber ... jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, die andere so.«

»DARF ICH DAS? GEWISSENSFRAGEN IM ALLTAG« IST EIN NACHDRUCK EINER RADIO-RUBRIK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM NDR. IM REGELMÄSSIGEN WECHSEL BEANTWORTEN **KLAUS HAMPE**, LEITER DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES EVANGELISCH-LUTHERISCHEN MISSIONSWERKS IN NIEDERSACHSEN, **LUITGARDIS PARASIE**, PASTORIN UND BUCHAUTORIN, SOWIE **SABINE HORNBOSTEL**, LEKTORIN UND THERAPEUTIN, FRAGEN ZUR ALLTAGSETHIK. MEHR DAZU UNTER WWW.RADIOKIRCHE.DE

GESICHT ZEIGEN

Hartmut Haker aus Ratzeburg litt lange unter einer schizoaffektiven Störung. Dann entschloss er sich, offen damit umzugehen. Heute schreibt er Bücher über den Umgang mit der Krankheit und will so auch anderen Betroffenen Mut machen

..... TEXT: PETER BRANDHORST, FOTOS: PETER WERNER

»Können wir machen«, sagt Hartmut Haker und geht aus dem Café raus zum See. Der Fotograf will da draußen noch ein paar Aufnahmen mit ihm schießen, stürmischer Wind drückt schon den ganzen Tag eine Gischt nach der anderen über die Uferkante. Eine Zeit lang schaut Haker nun schweigend auf den See, dann dreht er sich um und sagt: »Das passt schon. So aufgewühlt habe ich mich damals über viele Jahre in meinem tiefsten Inneren auch gefühlt.«

Damals – das war, als Haker lange unter einer schizoaffektiven Störung litt, einer manisch-depressiven Erkrankung mit schizophrenen Symptomen. Wenn er jetzt, inzwischen 43 Jahre alt, davon erzählt, will er anderen Betroffene-

nen Mut machen. Und er will über seinen eigenen Weg raus aus der quälenden Erkrankung sprechen. Haker hat Bücher und Theaterstücke darüber geschrieben, er hat sich, wie er es selbst nennt, »langsam gesund geschrieben«.

Ein Café am Großen See von Ratzeburg. Seit drei Jahren lebt Haker mit seiner Frau und dem gemeinsamen viereinhalbjährigen Sohn in der Stadt, das Café am Wasser hat er sich als Gesprächsort ausgesucht, »weil ich Natur um mich herum liebe«. Haker wandert gerne, und jetzt im Café wirken die Beschreibungen seines früheren Alltags manchmal wie ein langer Marsch durch verklüftetes Gelände, immer entlang steiler Abhänge. Haker stand oft kurz davor, voll-





»Man darf sich nicht verstecken«: Hartmut Haker will dazu beitragen, dass psychischen Erkrankungen das Stigma genommen wird.



»Da habe ich mich sehr gefreut«: Über seinen eigenen Umgang mit der Krankheit will Haker anderen Betroffenen Mut machen.

kommen den Boden unter den Füßen zu verlieren, »über das Schreiben habe ich Distanz zu meinen Ängsten geschaffen«.

Hartmut Haker ist in Schwerin aufgewachsen. Nach dem Abitur begann er Jura zu studieren, ein paar Semester später nach dem Ende einer Beziehung bemerkte er bei sich erstmals psychische Probleme. Er fühlte sich verfolgt und hatte Angst davor, sich in größeren Gruppen aufzuhalten; mit den Ängsten paarten sich Unsicherheiten. »Das, was man vorher als Normalität empfunden hatte, löste sich einfach auf«, blickt Haker zurück, er verlor das Vertrauen darauf, dass sein Leben normal abläuft.

Es folgten Jahre, in denen er bei insgesamt 15 Klinikaufenthalten Psychiatrien und Krankenhäuser von innen kennen lernte. Zu Beginn dieser Phase versuchte er zwei Mal, sich das Leben zu nehmen. Auch wenn er davon erzählt, geschieht das in einem sachlichen und ruhigen Ton. »Damals hatte ich keine Hoffnung mehr«, sagt er nur, »ich fühlte mich in die Enge getrieben, aber zum Glück hat man mich rechtzeitig gefunden.« Zehn Jahre lang trinkt und spielt er auch übermäßig, »irgendwann konnte ich damit aber problemlos wieder aufhören«.

In Deutschland ist jede 100. Person von dieser Krankheit betroffen, Frauen häufiger als Männer. Bekannt sind unterschiedliche Ausprägungen, wichtig ist in jedem Fall fachlicher Rat. Hartmut Haker ist noch ein weiterer Punkt bedeutsam: »Man darf sich nicht verste-

cken, sondern muss mit anderen darüber reden«. Deshalb ist ihm ein Anliegen, die Krankheit zu enttabuisieren. Haker fordert einen offeneren Umgang mit psychischen Krankheiten. Betroffenen rät er, »nicht zu grübeln über das Warum. Man ist einfach krank geworden, so wie das jedem passieren kann«.

.....

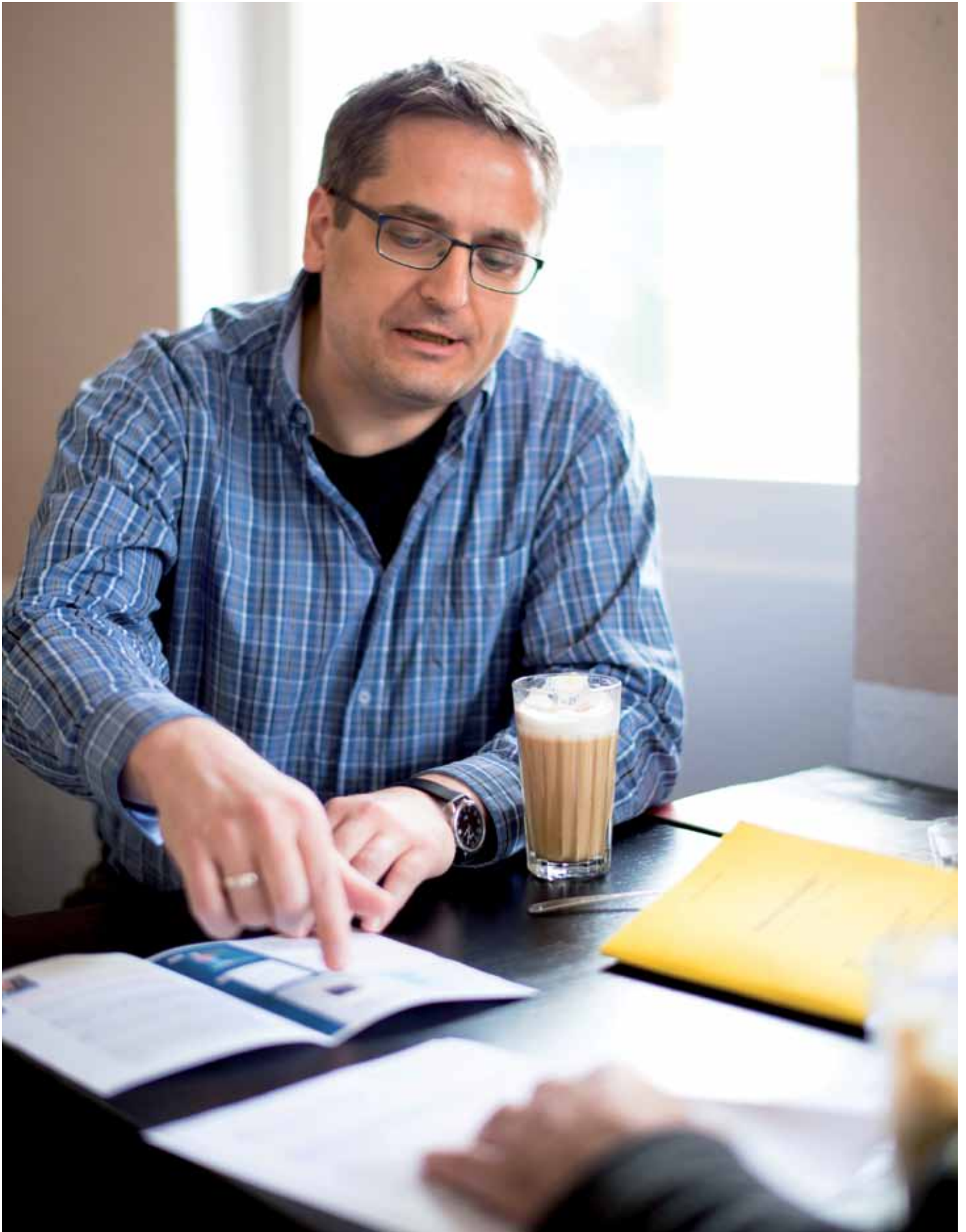
Haker weiß, dass der Weg aus einer solchen Erkrankung kein einfacher ist

.....

Als seine Ängste und Zweifel begannen, sich wie ein Tinnitus auf die Seele zu legen, fasste er einen Entschluss. Er schrieb seine Gedanken und Erfahrungen auf, daraus entstand 1995 sein erstes Buch »Station 23 – Begegnungen in der Psychiatrie«. Das Schreiben ist sein Weg, über seine Erkrankung zu sprechen. Es ist sein Weg, der ihm geholfen hat. Inzwischen hat er sechs Bücher und zwei Theaterstücke verfasst, dazu noch je ein Kinder- und Hörbuch. Regelmäßig tritt er bei



Blättern im Textbuch: Hakers jüngstes Werk, das Theaterstück »Napothostadt«, ist kürzlich erschienen. Auf unserer Homepage hempels-sh.de finden Sie dazu eine Kritik von Prof. Andreas Brooks, Ärztlicher Direktor der Schweriner Carl-Friedrich-Flemming-Klinik.



Über das Schreiben Distanz geschaffen zu Ängsten: Hartmut Haker beim Blick in eine Verlagsbroschüre mit seinen Büchern.

Lesungen auf, nicht nur in Norddeutschland, auch in Berlin oder München.

»Ich will aufklären und anderen Mut machen, offen mit der Erkrankung umzugehen«, sagt er. Als ihm nach einer Lesung ein Besucher erzählte, das gerade Gehörte habe ihm wieder Perspektiven aufgezeigt, »da habe ich mich sehr gefreut«. Auch zu Psychiatrie-Fachkongressen wird er mittlerweile eingeladen, um dort über seine Erfahrungen zu berichten.

.....

In Hartmut Hakers Umfeld wissen alle von seiner Erkrankung

.....

Haker weiß aus eigenem Erleben, dass der Weg aus einer solchen Erkrankung heraus kein einfacher ist. »Man muss

viel Geduld aufbringen und wissen, dass es auch wieder Rückschläge geben kann.« Hilfreich waren für ihn die Krankenhausaufenthalte, in denen er durch den Klinikalltag und die Gespräche in jeder Hinsicht wieder Struktur in sein Leben bekam. Wichtig waren die Menschen um ihn herum, Ärzte, Mitpatienten, Freunde und die Familie, die ihn ernst nahmen. Zusätzlich hat ihm geholfen, außerhalb der Krankenhauszeiten immer im Berufsleben gestanden zu haben.

Auch jetzt arbeitet er Vollzeit als Konstrukteur in einem Ingenieurbüro, seiner schriftstellerischen Tätigkeit geht er in der Freizeit nach. Und Haker konnte sich immer auf ein funktionierendes soziales Umfeld verlassen. »In meinem Bekannten- und Kollegenkreis wissen alle von meiner Erkrankung, es gibt nirgendwo Probleme«, sagt er. Er nimmt regelmäßig Tabletten und ist seit gut vier Jahren von keiner neuen Episode der Erkrankung betroffen gewesen, alle drei Monate geht er zur ärztlichen Kontrolle.

Wenn Haker darüber und über die Vergangenheit spricht, dann will er so auch Stärke vermitteln. »In unserer Gesellschaft muss man jeden Tag funktionieren und darf keine Schwäche zeigen«, sagt der Autor, »aber jemand ist dann sehr stark, wenn er auch Schwäche zulässt.« Früher habe er auch schon mal gezittert, wenn es im Gespräch um seine Erkrankung ging, sagt er, »so als würde ich ein Geheimnis verraten. Ich habe es dann aber immer rausgelassen, nur so war es kein Geheimnis mehr.«

Draußen am Ratzeburger See schaut Haker nun einen Moment lang ein paar Enten zu, wie die sich auf dem aufgewühlten Wasser zu behaupten versuchen. Haker beobachtet jetzt bloß, sagt aber nichts.

Eine Aufstellung der bisherigen Veröffentlichungen von Hartmut Haker finden Sie auf unserer Homepage im Internet: www.hempels-sh.de



»Jemand ist dann sehr stark, wenn er auch Schwäche zulässt«: Hartmut Haker vor dem Ratzeburger Stadtpanorama.

Wohlstand für alle

Die Globalisierung war der stärkste Wachstumsmotor der Menschheitsgeschichte. Aber sie hat Verteilungsfragen unbeantwortet gelassen. Sie sorgte dafür, dass es noch nie so vielen Menschen so gut geht wie heute. Aber sie hat eben auch zu einer Polarisierung der Gesellschaft geführt.

Von den Vorteilen der Globalisierung profitieren nicht alle gleichermaßen. Ein wachsender Teil der Bevölkerung hat das Gefühl, dass mit der Globalisierung vieles falsch laufe und der Staat den Interessen der Eliten diene, aber die Nöte der Massen vernachlässige. (Zu) viele Menschen empfinden, dass in guten Zeiten Gewinne privatisiert und in schlechten Zeiten Verluste sozialisiert werden. Dass Reiche immer wohlhabender und Arme immer hoffnungsloser würden.

Es bedarf eines neuen Gesellschaftsvertrages. Ein bedingungsloses Grundeinkommen ist die richtige Antwort darauf, dass Globalisierung und Digitalisierung nicht nur in der Theorie, sondern in der Praxis der Lebenswirklichkeit zu »Wohlstand für alle« führen.



Foto: Körber-Stiftung / C. Höhne

PROF. THOMAS STRAUBHAAR LEHRT AN DER UNI HAMBURG. KÜRZLICH ERSCHIEN SEIN BUCH »RADIKAL GERECHT« (EDITION KÖRBER).

Zitiert aus: Hamburger Abendblatt

No Müll today!

Leben, ohne Müll zu produzieren – Vanessa Riechmann und Erdmuthe Kriener schaffen das. Fast zumindest. Ihr monatlicher Abfall passt in ein Marmeladenglas

TEXT: SIMONE DECKNER, FOTOS: MAURICIO BUSTAMANTE

Vanessa Riechmann kann Menschen verstehen, die sie für eine Spinnerin halten. »Manchmal denke ich auch, ich spinne«, sagt die 35-Jährige. Dabei übt sie gar kein schräges Hobby aus. Sie verrenkt sich auch nicht für eine neue, unaussprechliche Trendsportart. Eigentlich führen Vanessa Riechmann und ihre Freundin und Kollegin Erdmuthe Kriener ein stinknormales Leben. Bis auf die Tatsache, dass sie so gut wie keinen Müll produzieren.

.....

Nach einer TV-Doku fassen die beiden Frauen ihren Entschluss

.....

Zero Waste, kein Abfall, heißt die Bewegung. Sie entstand, wie soll es anders sein, in Amerika und ist inzwischen gut zehn Jahre alt. Im Mittelpunkt stehen Fragen wie: Was brauchen wir wirklich zum Leben? Können wir unseren Müll radikal reduzieren?

Vanessa Riechmann sieht eines Abends eine Dokumentation auf 3sat. Danach ist nichts mehr wie zuvor. Die Doku handelt von einer Familie, die

wie sie in Hamburg lebt und für vier Wochen probiert, ohne Plastik auszukommen. Nachdem sie 50 Kisten voll mit Kinderspielzeug, Küchenutensilien und anderem Kunststoffkram aus dem Haus geräumt haben, sieht man die Familie leicht überfordert am Küchentisch sitzen. Ob Käse, Wurst, Kosmetik oder CDs – fast alles ist in Plastik verpackt. Kann man ihm überhaupt entkommen?

Begleitet wird der Test von einer Toxikologin des Umweltbundesamtes. Sie untersucht Urin und Blut der Familie auf Schadstoffe. Denn in Plastik sind Stoffe wie Phthalate (Weichmacher) und Bisphenol A (wird zur Kunststoffherstellung genutzt) enthalten, denen eine gesundheitsgefährdende Wirkung nachgesagt wird. Studien deuten darauf hin, dass es einen Zusammenhang geben könnte zwischen erhöhten Bisphenol-A-Werten und Diabetes sowie Störungen der Fruchtbarkeit bei Männern. In Babyfläschchen darf der Stoff EU-weit schon seit 2011 nicht mehr verwendet werden.

Das Vorher-Nachher-Ergebnis bei der TV-Testfamilie ist eindeutig: Während anfangs noch deutliche Spuren von Phthalaten und Bisphenol A nachzuweisen sind, nehmen diese in der plastikfreien Zeit um bis zu 80 Prozent ab. Dabei war die Familie überzeugt, gesund zu leben. »Da bei dieser Familie die

Werte so stark sanken, war mir klar: Ich will etwas ändern«, sagt Vanessa Riechmann, die wie Erdmuthe Kriener in Hamburg als freiberufliche Musicaldarstellerin arbeitet. »Wir haben uns da so hochgeschaukelt«, sagt Kriener. Während Freundin Vanessa sehr auf ihre Gesundheit achtet, treibt die 31-Jährige noch etwas anderes an: »Ich will einfach nicht, dass der ganze Müll in den Weltmeeren landet.«

Vergangenes Jahr wurde eine Studie veröffentlicht, wonach im Jahr 2050 im Meer schon mehr Plastik schwimmen könnte als Fische. Jährlich landen rund neun Millionen Tonnen Plastik in den Ozeanen. Dabei benötigt eine Plastiktüte rund 450 Jahre, bis sie zersetzt ist. Meeresvögel verwechseln den Müll oftmals mit Nahrung: Bis zu 100.000 Tiere verenden daran jährlich, so der NABU, auch Delfine und Schildkröten verheddern sich in den Resten. Oder der Plastikmüll landet in Form von zersetzten Mikroplastikkügelchen in den Mägen der Fische und so am Ende auch wieder bei uns auf dem Tisch.

Erdmuthe Kriener verdankt nicht nur ihren ungewöhnlichen Vornamen ihren Eltern (»man kann sie schon als Hippies bezeichnen«), auch ihre Einstellung: Die Milch holten sie früher immer direkt vom Bauernhof. Einkaufen kennt sie so wieso nur mit Jutebeutel oder Korb. »Ich



Der Müll eines ganzen Monats – bei Erdmuthe Kriener ist es nur noch so wenig.

habe nie verstanden, wieso ich jedes Mal eine neue Plastiktüte mitnehmen sollte«, sagt sie und schüttelt den Kopf. Darüber, dass viele große Kaufhäuser und Supermarktketten inzwischen freiwillig auf Plastiktüten verzichten, freut sie sich. Vereinzelt gibt es inzwischen auch schon Läden, die ohne Verpackung verkaufen. Aber weiterhin werden in Deutschland etwa fünf Milliarden Tüten ausgegeben.

.....

Der Wochenmarkt wurde zum Lieblingstreff- punkt der Freundinnen

.....

Die Tüten waren nicht das Problem, als Erdmuthe Kriener und Vanessa Riechmann vor knapp zwei Jahren beschlossen, auf Plastik zu verzichten und so wenig Müll wie möglich zu produzieren. Das Tomatenmark schon. »Das habe ich am Anfang sehr vermisst«, sagt Erdmuthe Kriener, »das gibt es ja standardmäßig in der Tube oder in der Dose.« Irgendwann fragte ihr Freund im Biomarkt einfach mal nach. »Und siehe da: Auch Tomatenmark gibt es im Glas. Man muss nur mit offenen Augen durch die Stadt laufen.«

Der Wochenmarkt wird zum Lieblingstreffpunkt der Freundinnen. Nicht nur, weil sie dort problemlos unverpacktes Obst, Gemüse und Brot bekommen. Auch Käse, Fisch und Fleisch – wenn auch nicht auf Anhieb: »Ich war anfangs sehr schüchtern«, sagt Erdmuthe Kriener. »Okay, wenn Sie das nicht unverpackt haben, dann kaufe ich nichts, danke!«, sei ihre Standardantwort gewesen. Ihre Freundin Vanessa sei da deutlich forscher unterwegs. »Die geht einfach hin und sagt: Ich möchte das gern in meine Dose!«

Eigentlich dürfen selbst mitgebrachte Gefäße aus lebensmittelrechtlichen Gründen nicht hinter den Verkaufstresen gelangen. Aber es gibt einen kleinen Trick: Man kann das Gefäß auf die Theke stellen und den Verkäufer bitten,



Zwei Frauen, ein Ziel: so wenig Müll wie möglich zu hinterlassen. Die Musicaldarstellerinnen Vanessa Riechmann (links) und Erdmuthe Kriener verzichten seit knapp zwei Jahren auf Plastik und überflüssige Verpackungen. In ihrem Blog „Alternulltiv“ schreiben sie über ihre Erfahrungen.

die Ware selbst hineinzulegen. »Manche drücken da ein Auge zu«, sagt Erdmuthe Kriener. Doch nicht immer läuft es glatt. Im Supermarkt wollte Vanessa Riechmann einmal Wurst in ihre Dose füllen lassen. Der Verkäufer weigerte sich und meckerte, dass sei doch sowieso nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

.....

»Es gibt kein Zurück mehr, uns geht es jetzt viel besser«

.....

Nicht nur Verkäufer reagieren so. »Sehr skeptisch« seien Freunde und Familie anfangs gewesen, als die Freundinnen von ihrem Plan erzählten. Der Satz, den beide Frauen am häufigsten zu hören bekommen: »Ich könnte das nicht!«, direkt gefolgt von: »Das ist aber bestimmt total teuer und zeitaufwendig!« Andere sagen, es sei kein Wunder,

dass die zwei nicht mehr als ein Marmeladenglas Müll pro Monat produzieren, sie hätten ja keine Kinder. Mit der Kritik können die zwei Freundinnen leben. Gut sogar, denn: »Was wir nicht wollen: Leute missionieren«, sagt Erdmuthe Kriener. Von heute auf morgen sind auch sie nicht zu Müllvermeiderinnen geworden. Worüber sie sich aber freuen: Wenn sie andere inspirieren – und sei es nur, eine eigene Wasserflasche zu benutzen statt sich immer wieder neue, kleine Trinkwasserfläschchen zu kaufen.

Besonders diszipliniert oder reich müsse man für ein müllfreies Leben nicht sein: »Man braucht lediglich den Willen, eine Umgewöhnungsphase und ein Auge dafür.« Erdmuthe Kriener ist sich sicher: »Es gibt kein Zurück mehr.« Wieso auch? »Uns geht es jetzt viel besser.«

Ihre Erfahrungen teilen sie in ihrem Blog: www.alternulltivhamburg.blogspot.de

Mit einem Dankeschön an: INSP.ngo / Hinz und Kunzt

Betreutes Surfen

*Heute hat fast jeder einen kleinen Computer in der Hosentasche.
Wer braucht da eigentlich noch Internetcafés?*

TEXT: GEORG MEGGERS

Als »Neuland« bezeichnete Bundeskanzlerin Angela Merkel 2013 das Internet. Sie erntete viel Spott für diese Einschätzung – befand sich das Internet doch über das Medium Smartphone längst in jeder Hosentasche. Was in den 1990er Jahren noch wie Science-Fiction wirkte, wurde seit dem ersten iPhone – 2007 eingeführt – in wenigen Jahren Normalität: Die meisten Menschen verfügen über einen kleinen Computer, mit dem sie überall und jederzeit im Internet surfen können. Dem Digitalverband Bitkom zufolge haben heute knapp zwei Drittel der Deutschen ein Smartphone.

Der technologische Fortschritt gewinnt weiter an Fahrt: Lagen zwischen der Erfindung des Rads und der Dampfmaschine noch Jahrtausende, liegt die Urgeschichte moderner Technik nur wenige Jahrzehnte zurück. Damals in der Frühzeit des World Wide Webs hatten Internetcafés Konjunktur. Orte, an denen Menschen das Internet benutzen durften – wenn sie dafür zahlten.

Bitkom zufolge boten erstmals 1991 Cafés in der Bay Area von San Francisco Computer mit Internetzugang an, in Deutschland gibt es Internetcafés vermutlich seit 1994. Zahlen, wie viele es zu Hochzeiten in Deutschland gab und wie viele von ihnen schließen mussten, hat Bitkom nicht. Auch das Statistische Bundesamt kann keine Zahlen nennen. Klar ist für Bitkom jedoch: Aufgrund

von privaten Internetanschlüssen und Smartphones hätten Internetcafés an Bedeutung eingebüßt. Aber: Es gibt sie noch.

Das Internet ist heute nicht mehr an graue Kästen unter Schreibtischen gebunden. Im Bus, in der Uni, bei der Arbeit, im Bett und am Strand sind Menschen selbstverständlich online – warum also sollten sie einen speziellen – und kostenpflichtigen – Ort dafür aufsuchen? Karsten Zander vom Internetcafé Lübeck hat eine Antwort: »Weil ich ihnen ein betreutes Surfen biete.«

Der 43-Jährige übernahm 2007 das Internetcafé Lübeck – und machte damit sein Hobby zum Beruf. Seit das Betriebssystem Windows 95 erschien, interessierte er sich für Computer, erzählt er: »Ich führe gern ein Internetcafé, für mich ist das keine Arbeit.«

Und das, was für ihn keine Arbeit ist, funktioniert auch 2017. Zwar hätten viele Menschen heute einen Computer, doch nicht jeder könne ihn auch richtig benutzen: »Ihnen dabei zu helfen – das ist meine Dienstleistung.« Zander hilft seinen Kunden bei Problemen mit dem Drucker, bei Word, wenn sie eine PDF-Datei an eine E-Mail anhängen möchten. »Dumme Fragen gibt es nicht«, betont er.

Nicht immer konkurriert das Smartphone dabei mit dem Internetcafé. Zander erzählt von jungen Leuten, die



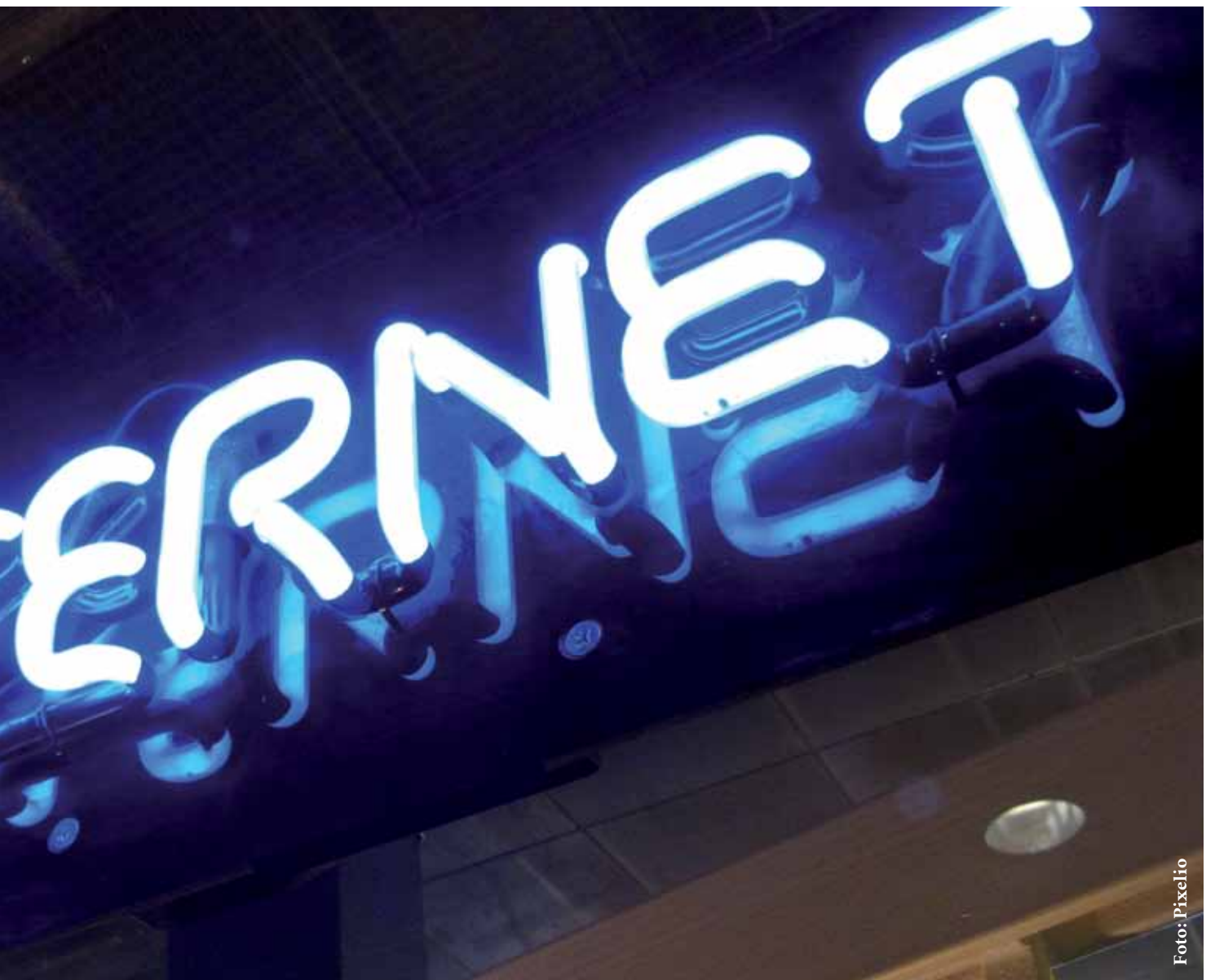


Foto: PixelHo

Werden weiterhin nachgefragt: 1994 eröffnete in Deutschland erstmals ein Internetcafé.

ihre Bewerbungen auf ihren Smartphones geschrieben haben, aber nun nicht wissen, wie sie die ausdrucken können.

Computerprobleme seien keine Frage des Alters. Viele ältere Menschen hätten das Verständnis für Computer und Internet, ihnen fehle jedoch der Mut, sagt Zander: »Sie sind unsicher, ob sie es auch wirklich richtig machen.« Ihnen helfe er »sozusagen über die Straße«. Eine Stammkundin von Zander sei Mitte 80, sie komme regelmäßig zum Drucken in den Laden, berichtet er: »Ich habe es schon oft erlebt, dass sie jüngeren Kunden erklärte, wie sie ihren Computer richtig bedienen.«

.....

»Viele Kunden kommen in meinen Laden, weil sie die ruhige Atmosphäre schätzen«, so Internetcafé-Betreiber Karsten Zander

.....

Ein bestimmtes Klientel hat er nicht: »Jung und alt, männlich und weiblich, arm und reich – sie alle kommen mit Fragen zu mir, wie man Computer und Internet richtig benutzt.«

Neben der Betreuung soll Zanders Internetcafé auch das bieten: Ruhe. Denn die gibt es nicht überall, wo man heute surfen kann. »Viele Menschen kommen in meinen Laden, weil sie hier in ruhiger Atmosphäre Bewerbungen schreiben können.« Damit seine Kunden Platz haben und Ruhe finden, stehen die Computer auch nicht dicht gedrängt nebeneinander – Zander wollte »keine Karnickelbuchten«.

Im hinteren Raum von Zanders Internetcafé sitzt eine Familie. Es ist tatsächlich sehr ruhig, die Familie hat es sich gemütlich gemacht. Eine Frau füllt Unterlagen am Rechner aus – ihr Smartphone liegt auf dem Mousepad. Sie bittet Zander um Unterstützung. Er



Hat Kunden aus allen gesellschaftlichen Schichten: Karsten Zander vor seinem Lübecker Internetcafé.

helfe seinen Kunden, Texte in Word zu formatieren, sagt er, aber lese sie nicht – »das gehört zu meiner Diskretion«. Neben der Frau sitzen ihr Mann und Sohn. Der Junge nippt an seiner Capri-Sonne – die es hier zu kaufen gibt – und sieht auf einem zweiten Rechner Mr.-Bean-Cartoons auf Youtube.

Die weiteren Kunden, die den Laden betreten, sind offensichtlich öfter hier: Sie grüßen Zander hinter seinem Tresen und setzen sich vertraut an einen der Rechner. Der Laden ist zwar nicht randvoll, es gibt auch freie Plätze – aber er ist doch gut besucht. Seine Kundenzahlen seien in den vergangenen Jahren – bei einigen Wellen – grundsätzlich stabil, sagt Zander.

Und in Zukunft? Dass der technologische Fortschritt sich verlangsamt, scheint unwahrscheinlich. Für den Digitalverband Bitkom sind 20 Jahre in der digitalen Welt »eine kleine Ewigkeit«. Viel-

leicht seien in zwei Jahrzehnten unsere Kleidung und andere Alltagsgegenstände rund um die Uhr online zu kaufen. In einer kleinen Ewigkeit ist vieles denkbar – und wenig undenkbar. Wer weiß, wovon wir gerade die Frühzeit erleben?

Internetcafés seien heute ein Nischengeschäft, sagt Zander: »Es wird keine wirtschaftlichen Höhenflüge geben – ich kann das richtig einschätzen.« Viele Internetcafés mussten in den vergangenen Jahren schließen – nur Computer zur Verfügung zu stellen genüge heute nicht mehr, erklärt er: »Neben Kaffee, Süßigkeiten und einer ruhigen Atmosphäre biete ich meinen Kunden Raum für alle Fragen zum Surfen, Drucken und Scannen.« Der Lübecker ist optimistisch, dass sich auch in Zukunft Menschen für eine gute Beratung interessieren werden.

Argentinischer Geflügel-Kartoffelsalat

von Carlos

Für 4 Personen:

- 500 g Hähnchenbrust
- 500 g Kartoffeln (festkochend)
- 125 g Erbsen (tiefgekühlt)
- 2 Paprika
- 2 Tomaten
- 1 kleines Glas Mayonnaise
- Salz, Pfeffer, Öl



Foto: pexels



Gerne bereitet sich unser Verkäufer Carlos Essen zu, das typisch für seine argentinische Heimat ist. Der 54-Jährige, der in Heide unter anderem auf dem Wochenmarkt die Zeitung verkauft, war 2000 aus Argentinien nach Europa gekommen. In seiner Heimat hatte er bei einer deutschen Firma gearbeitet und nebenher beim Goethe-Institut die deutsche Sprache sehr gut erlernt. Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt er diesen Monat einen Geflügelsalat, den seine Mutter oft zubereitet hat und der in seiner Heimat „Salpicón de ave“ genannt wird.

Die Hähnchenbrust in etwas Öl gut durchbraten, anschließend in mundgerechte Stücke schneiden. Kartoffeln schälen und kochen, dann in kleine Stücke schneiden. Paprika und Tomaten kleinschneiden. Alles miteinander in einer Schüssel vermengen, Erbsen und Mayonnaise sowie Salz und Pfeffer hinzugeben. Vor dem Servieren im Kühlschrank kalt stellen.

CARLOS WÜNSCHT GUTEN APPETIT!

Hinter die Tinte blicken

**Mit einem ungewöhnlichen Projekt
gibt ein Fotograf Tätowierten
ihr humanes Antlitz zurück**

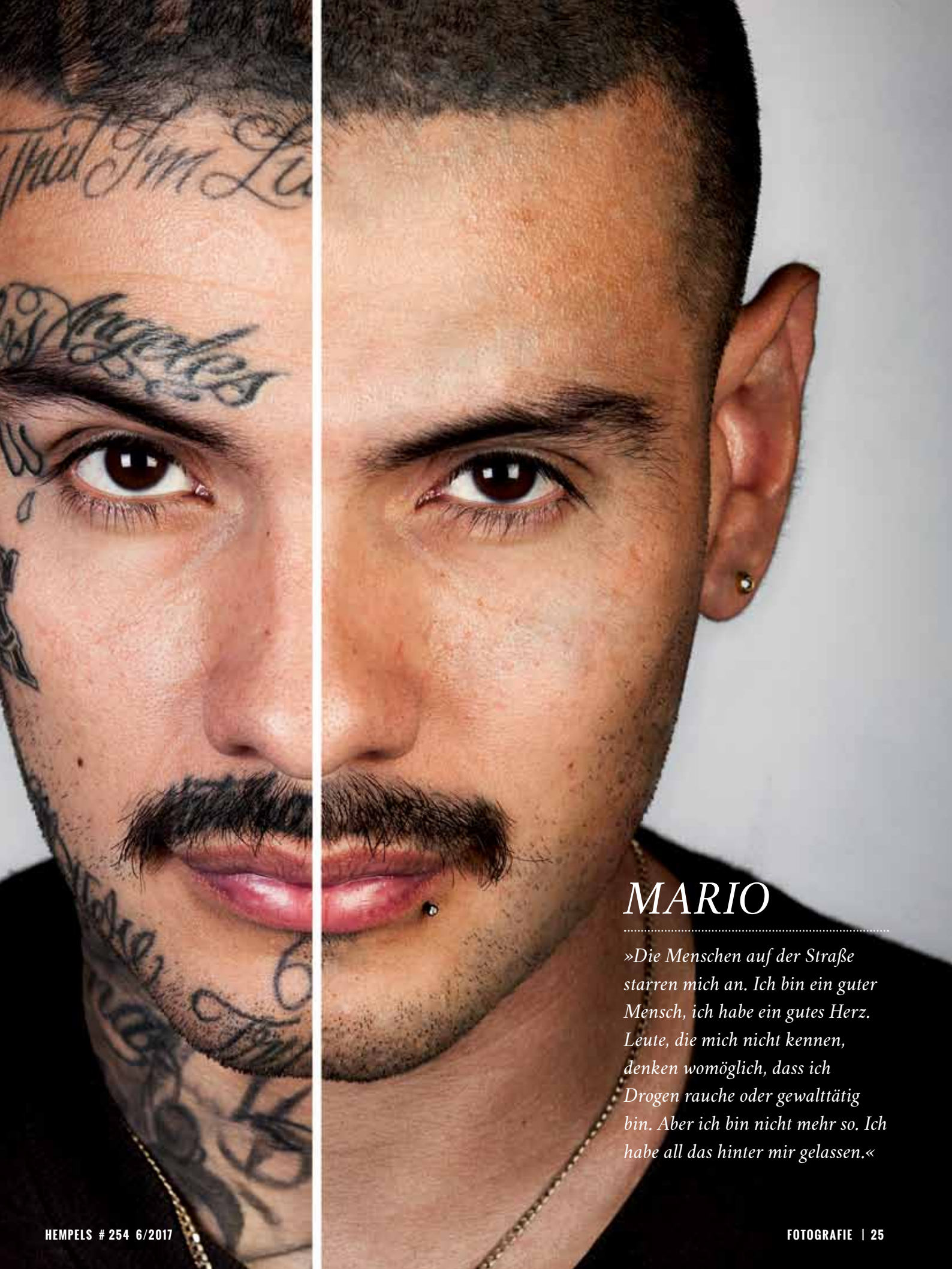
FOTOS: STEVEN BURTON

Wie sehr verstellen Äußerlichkeiten den Blick auf einen Menschen? Wie wichtig ist es, hinter einer vordergründigen Fassade immer auch die Person mit all ihren Wünschen, Hoffnungen, Ängsten wahrzunehmen? Mit diesen Fragen hat sich der Fotograf Steven Burton bei seiner ungewöhnlichen Fotoarbeit »Skin Deep: Looking Beyond Tattoos« auseinandergesetzt. Mehr als 400 Stunden verbrachte er damit, auf von ihm erstellten Porträtfotos von ehemaligen Gangmitgliedern in den USA digital die Tätowierungen zu entfernen.

*Der aus Großbritannien stammende Fotograf Burton will mit seinen retouchierten Aufnahmen Menschen ihr humanes Antlitz zurückgeben, die wegen ihres Aussehens von der Gesellschaft häufig geächtet werden. Indem er mit seinen Fotos hinter die Tinte blickt, schafft er auch Verständnis für die Lebenslagen dieser Menschen und vermittelt zugleich Momente der Befreiung von ihrer Vergangenheit. Die meisten der Porträtierten haben sich schon seit Jahren nicht mehr ohne Tätowierungen gesehen, viele möchten sie sich gerne wieder entfernen lassen. **PB***

Mit einem Dankeschön an: The Curbside Chronicle / INSP.ngo





MARIO

»Die Menschen auf der Straße starren mich an. Ich bin ein guter Mensch, ich habe ein gutes Herz. Leute, die mich nicht kennen, denken womöglich, dass ich Drogen rauche oder gewalttätig bin. Aber ich bin nicht mehr so. Ich habe all das hinter mir gelassen.«



SAMUEL

»Ich glaube, meine Oma würde ausflippen. Als sie mich das erste Mal sah, musste sie weinen. Sie kennt sich nicht wirklich aus mit Gangs und solchen Sachen.«



ERIN

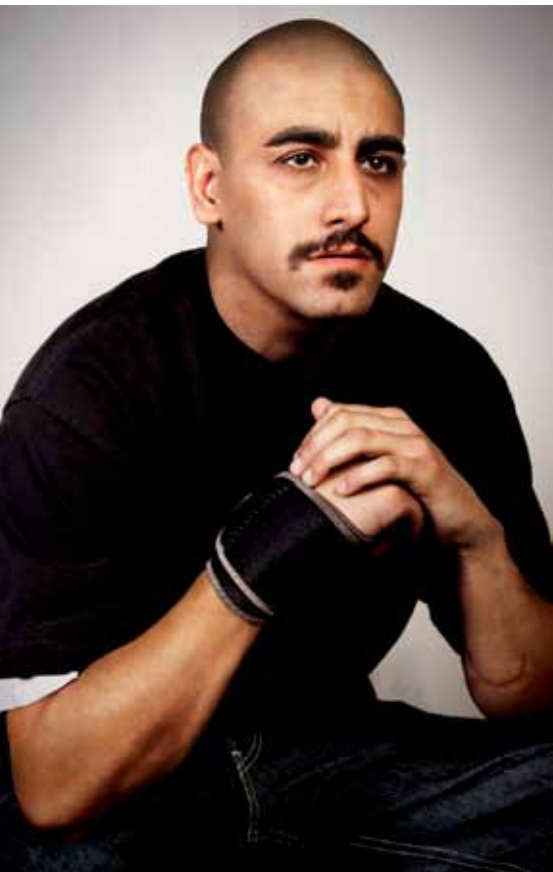
»Ich sage immer, dass ich versuche, mich zu ändern. Und dann hänge ich wieder rum, trinke ein Bier, quatsche. Eines Tages komme ich wohl ins Gefängnis. Oder einer fährt vorbei und knallt uns ab. Alles ist möglich. Ich habe Schwierigkeiten, dieses Leben komplett aufzugeben. Es ist schwierig, echt schwierig.«





DAVID

»Ich liebe meinen fünf Jahre alten Jungen über alles und würde alles für ihn tun. Er flippt jetzt bereits über meine Tattoos aus. Er fragt mich, warum ich Hörner habe. Ich weiß nicht, was ich ihm sagen soll. Manchmal denke ich, wenn ich nicht da bin, wird er nicht so wie ich. Ich sah meinen Vater überall mit Tattoos, er sah groß und böse aus. Ich hatte das Gefühl, dass ich so wie er sein musste.«

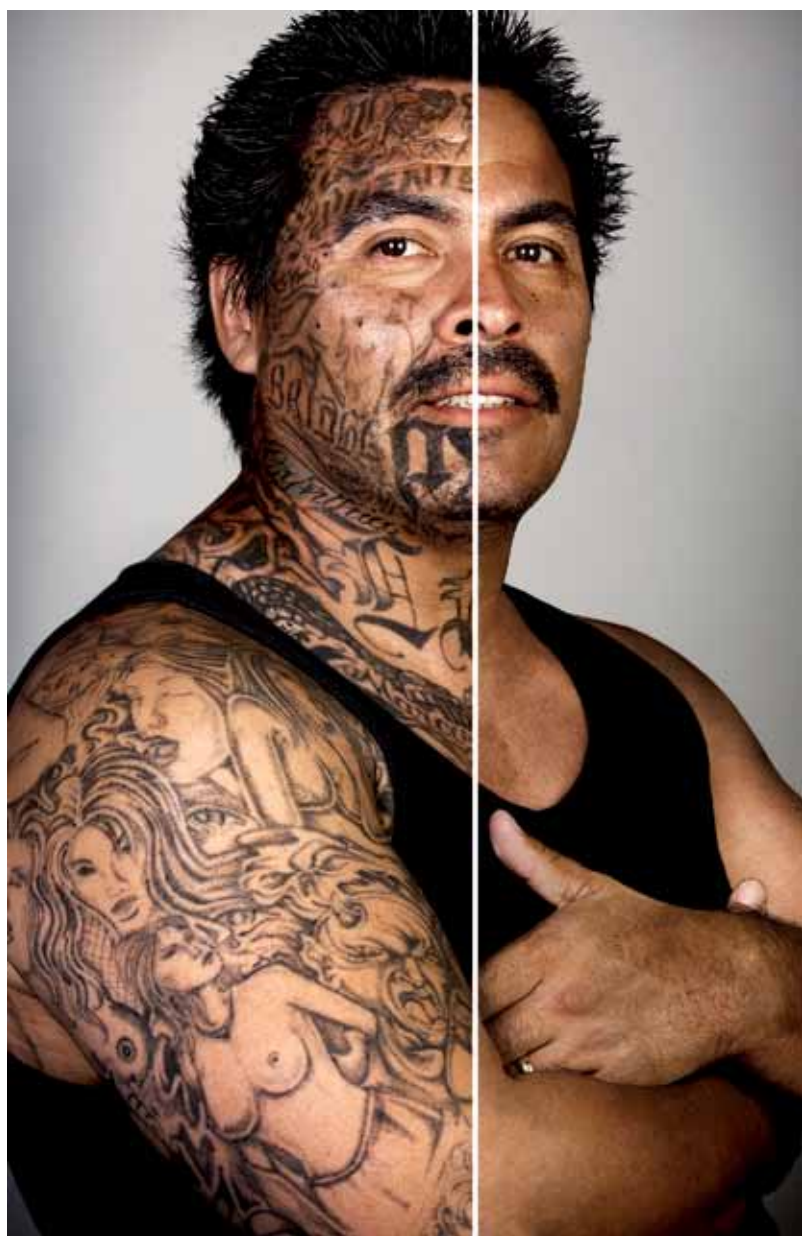


FRANCISCO

»Ich glaube, ich würde mehr akzeptiert aussehe, ohne irgendwas auf Gesicht oder ich von Arbeitgebern und anderen mehr schlimm beurteilt werden.«



werden, wenn ich nicht so wie hier Armen. Wenn ich das nicht hätte, würde akzeptiert werden. Ich würde nicht so



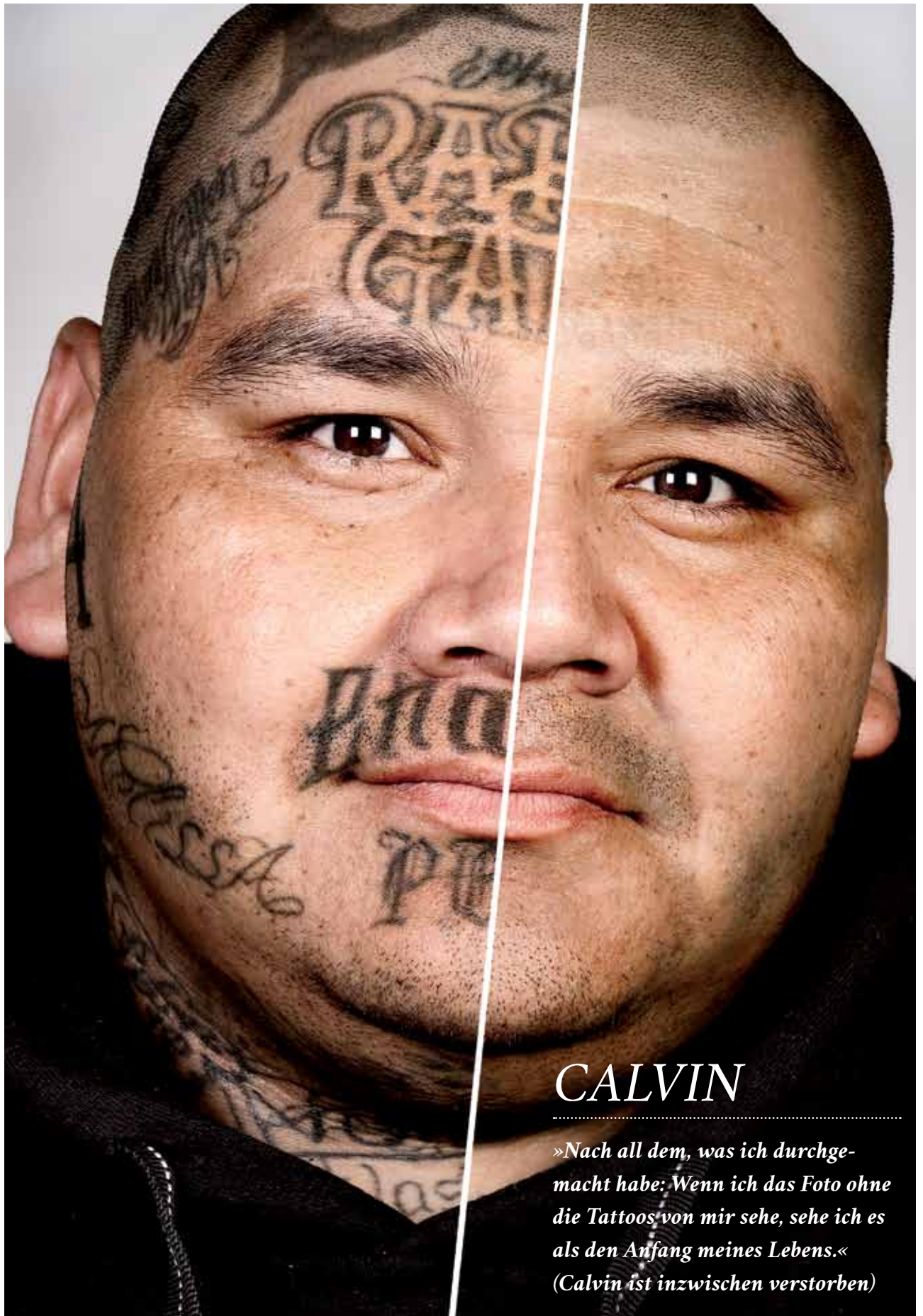
MARCOS

»Was du hier siehst, ist kein Wilder. Sondern eine Person, die eine Menge durchgemacht hat. Ich weiß nicht, wie die Menschen über diese zwei Individuen urteilen. Aber das ist ein menschliches Wesen.«



DENNIS

»Wenn ich im Bus sitze, möchte sich niemand neben mich setzen. Sie stehen lieber, als dass sie sich neben mich setzen. Die Tätowierungen erinnern mich an die ganze Scheiße, die ich erlebt habe. Ich bedauere diesen Mist. Ich bedauere die Tätowierungen, ich bedauere alles. Ich habe mich verändert. Ich versuche jetzt, jemand anderes zu sein.«



CALVIN

»Nach all dem, was ich durchgemacht habe: Wenn ich das Foto ohne die Tattoos von mir sehe, sehe ich es als den Anfang meines Lebens.«
(Calvin ist inzwischen verstorben)



Zugehört

»Pleasure«

Feist

Leslie Feist ist zurück. Ihr neues Album »Pleasure« lockt auf dem Cover mit einer Wand aus pinken Blumen, doch der freudvolle Name und die Farbigkeit täuschen: Auf »Pleasure« geht es gefühlsmäßig ans Eingemachte. Düstere Klänge wie im zweiten Song »I wish I didn't miss you« beherrschen das Werk. Und richtig: Leslie Feist gibt in den Interviews zur Veröffentlichung zaghaft zu, sie habe eine harte Zeit hinter sich. Das alles beherrschende Thema ihres neuen Werks sind Rückblicke, verpasste Gelegenheiten, zerbrochene Beziehungen, verlorene Träume. Ein Fazit in der Lebensmitte? Die Sängerin ist immerhin 41 Jahre alt. Wir wissen es nicht, und genau es sagt Feist nicht, doch ihre Musik spricht für sich.

Die Musikerin schafft es, Traurigkeit, Enttäuschung, Wut so zu vertonen, dass der Hörer sich darin wiederfindet – und gleichzeitig eine wirklich wunderschöne Platte in Händen hält. »Pleasure« ist ruhiger als der Vorgänger »Metals«, weniger Chöre, weniger Instrumentierung, weniger Bombast und Ballast, stattdessen oft ein rauer, intimer Sound – nur Feist und ihre Gitarre wie bei »Baby be simple« etwa. Etwas kraftvoller und mit Hitqualitäten sticht die Zusammenarbeit mit Jarvis Cocker auf dem Song »Century« heraus. Der Rest bleibt eine Platte für nachdenkliche Stunden, schmerzhaft traurig, gleichzeitig tröstend und zart. Bitte ewig weitermachen, Frau Feist! Wir lieben Ihre musikalische Welt und hoffen, dass wir nicht wieder sechs Jahre auf ein Album warten müssen!



Durchgelesen

»Wer die Hunde weckt«

Achim Zons

Hongkong: Als der Journalist David Jacobowicz schwer verletzt wieder aufwacht, liegt er in einem demolierten Auto, welches zuvor in ein Hafenbecken gestürzt ist. Die CIA-Agentin neben ihm ist tot – sie hatte ihm brisante Informationen über eine bevorstehende politische Aktion von extremer Skrupellosigkeit liefern wollen. In der selben Nacht wird in Afghanistan ein LKW, in dem sich zahlreiche Kinder befanden, von amerikanischen Bombern zerschossen.

Die Jagd nach den Verantwortlichen führt David von der Chefetage seiner Münchner Zeitungsredaktion schließlich bis nach Afghanistan. Und er stellt sich viele Fragen, deren Beantwortung auch für ihn immer gefährlicher wird. Wieso konnte der deutsche Kommandeur Robert Westphal amerikanischen Soldaten befehlen, einen mit Kindern besetzten LKW am Fluss Taloqan zu bombardieren? Wem nützte der Angriff? Wurde Westpfahl gekauft? Und wo befindet er sich jetzt?

Nicht nur der deutsche Geheimdienst, auch die Regierung versucht, den Fall zu vertuschen. Währenddessen wird die Arbeit für David und seine junge Kollegin Emma Bricks immer gefährlicher. Als ein junger freier Rechercheur sich nicht mehr meldet, reist David schließlich selbst nach Afghanistan.

In seinem ersten Thriller erweist sich Achim Zons als Meisterschüler von John LeCarré: Mit literarischer Hochspannung erzählt er von einem unbeirrbar Einzelgänger, der sich in das Herz der politischen Finsternis wagt. Besonders beklemmend: Erinnerungen an tatsächliche Ereignisse lassen die Story nicht wirklich unwahrscheinlich klingen.



Angeschaut

»Ein Dorf sieht schwarz«

Julien Rambaldi

»Schokokuss, Bananenfresser, Bimbo« – mit solchen Worten werden der Kongolese Seyolo Zantoko und seine dreiköpfige Familie bedacht, als sie 1975 in ein Dorf in der französischen Provinz ziehen, wo Seyolo als Arzt praktizieren will. Seyolo hat in Paris studiert, ist Christ, spricht französisch und bemüht sich freundlich und engagiert, sich ins Dorfleben zu integrieren. Trotzdem bleibt seine Praxis leer und die Ausgrenzung intensiv, denn einen Schwarzen hat es in diesem Dorf noch nie gegeben. Und nun gleich vier! Und dann erscheinen auch noch deren schwarze Freunde aus Brüssel und singen Gospelsongs in der Kirche. Unerhört! Da fahren doch lieber alle zu dem weißen Arzt viele Kilometer entfernt. Doch als Seyolo fast aufgeben will (seine Frau hat sich bereits völlig entnervt von ihm getrennt) und auch noch zwischen die Fronten der anstehenden Bürgermeisterwahl gerät, greift das Schicksal tief in die Trickkiste und das Blatt wendet sich.

Eine kurzweilige Komödie zum Schmunzeln und Lachen, aber auch mit Tiefgang. Zwar ist viel vorhersehbar und die alteingesessenen Dorfbewohner werden zuweilen arg übertrieben dargestellt. Doch Regisseur Rambaldi schafft es, seine Figuren nie ins Lächerliche zu ziehen. »Ein Dorf sieht schwarz« beruht auf einer wahren Begebenheit. Der echte Seyolo war bis an sein Lebensende 2008 immer für seine Patienten und das gesamte Dorf da.



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC
UND BRITTA VOSS



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Strenger Prüfungsmaßstab bei Eigenbedarfskündigungen

Nachdem der BGH sich viele Jahre sehr großzügig mit der notwendigen Begründung eines Vermieters bei Eigenbedarfskündigungen zeigte, gibt es jetzt vermehrt Lichtblicke für die Mieter. So hat der BGH kürzlich entschieden, dass ein strenger Prüfungsmaßstab bei einer beruflich und somit wirtschaftlich motivierten Kündigung des Vermieters anzulegen sei.

Da der Mieter seinen Lebensmittelpunkt durch die Kündigung verliert, kommt in diesen Fällen nur dann eine Kündigung in Betracht, wenn der Vermieter bei einer Fortsetzung des Mietverhältnisses »Nachteile von einigem Gewicht« erleiden würde. Damit sind Fälle gemeint, in denen die geschäftliche Tätigkeit anderenfalls nicht mehr rentabel durchgeführt werden könnte oder die konkrete Lebensgestaltung die Nutzung der Mietwohnung erfordert. In dem hier zu entscheidenden Fall wollte der Vermieter jedoch seinen Gewerberaum im Haus ausweiten, da er zusätzlichen Platz für sein Aktenarchiv benötigte. Der BGH entschied, dass die Auslagerung von teilweise 30 Jahre alten Akten aber kein berechtigtes Interesse des Vermieters an der Beendi-

gung des Mietverhältnisses darstelle. Dem Vermieter würden hier keine gewichtigen Nachteile drohen, da er die Akten auch an anderen Orten aufbewahren könne. Die Kündigung wurde daher als unbegründet zurückgewiesen.



*Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Geschäftsführers **Carsten Wendt**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.*

**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGESTEDTSTR. 1,
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Betriebskostenübernahme auch für ehemalige Wohnung

In der Hempels-Ausgabe 9/2015 wurde kritisch über ein Urteil des Bundessozialgerichts (BSG) berichtet, in dem das Gericht entschieden hatte, dass Betriebskostennachforderungen vom Jobcenter grundsätzlich nur für die aktuell bewohnte Wohnung zu übernehmen seien. Von dieser Rechtsprechung ist das BSG nun ein gutes Stück weit wieder abgerückt und hat entschieden, dass Betriebskostennachforderungen auch für ehemals bewohnte Wohnungen dann zu übernehmen sind, wenn die Leistungsberechtigten durchgehend schon zum Zeitpunkt der tatsächlichen Entstehung der Nachforderung bis zu deren Geltendmachung und Fälligkeit im Leistungsbezug nach dem SGB II standen.

Zur Begründung hat das BSG ausgeführt, dass die Nichtübernahme einer Nachforderung in diesem Fall faktisch wie eine Umzugssperre wirken würde, weil ALG-II-Empfänger bei unzureichenden Nebenkostenvorauszahlungen dem Risiko ausgesetzt wären, Schulden zu machen. Zudem mindere ein Nebenkostenguthaben unabhängig von der Frage eines

vorangegangenen Umzugs den ALG-II-Anspruch. Umgekehrt sei dann aber auch eine Nachforderung zu übernehmen. (BSG, Urteil vom 30.03.2017, B 14 AS 13/16 R)



*Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.*

»Kann mich in Deutsch schon verständigen«

Ionel, 23, stammt aus Rumänien und verkauft HEMPELS in Bad Schwartau



Wenn ich zurückdenke, wie schwer für mich die Verständigung in der deutschen Sprache war, als ich vor gut drei Jahren aus Rumänien nach Deutschland kam, dann machen mich die mittlerweile erreichten Fortschritte schon sehr zufrieden. Inzwischen verstehe ich Deutsch nämlich ganz gut, ich kann mich in dieser Sprache auch selbst ganz ordentlich verständlich machen. Das ist mir wichtig, denn man muss sich mit den Menschen um einen herum ja auch mit Worten austauschen können.

Dass ich mich in der deutschen Sprache mittlerweile einigermaßen mitteilen kann, hat in erster Linie mit meiner Arbeit als HEMPELS-Verkäufer zu tun. Häufig werde ich bei der Arbeit nämlich gefragt, wie es mir geht und warum ich

in Deutschland bin. Die Antwort ist immer ziemlich klar: Verglichen mit der Situation früher in Rumänien geht es mir jetzt zumindest besser. Und nach Deutschland bin ich gekommen – das ergibt sich ja schon aus dem Satz vorher –, weil es mir und meiner Familie in meiner kleinen Heimatstadt im Norden Rumäniens wirklich nicht gut ging.

In der Heimat gibt es kaum Arbeit. Deshalb leben und arbeiten mein Bruder und meine drei Schwestern inzwischen in Deutschland. Mein Bruder Constantin und ich arbeiten als HEMPELS-Verkäufer – er in Travemünde vor Aldi und ich in Bad Schwartau vor Edeka im Eutiner Ring. Meine Schwestern arbeiten als Zimmermädchen in einem Hamburger Hotel. Wir alle schicken einen Teil der kleinen Verdienste

unseren Eltern nach Rumänien, damit sie dort halbwegs über die Runden kommen.

Es geht mir also zur Zeit einigermaßen vernünftig. Sorgen macht mir allerdings die Gesundheit. Ich leide nämlich an Epilepsie; mal geht drei Monate lang alles gut, dann plötzlich habe ich mit einem neuen Anfall zu tun. Diese Krankheit hatte ich schon als Kind, ich benötige deshalb viele Medikamente. Demnächst muss eine spezielle Untersuchung meines Kopfes vorgenommen werden; mir wurde gesagt, dass ich eventuell einen Tumor haben könnte. Ich hoffe und wünsche mir sehr, dass alles gut ist oder zumindest wieder gut wird!

Ein Wunsch von mir, meiner Frau und meinen Geschwistern ist, dass wir irgendwann wieder zurück können in unsere Heimat. Denn eigentlich lebt doch fast jeder Mensch am liebsten dort, wo er aufgewachsen ist – oder zumindest in der Nähe davon. Aber wir wissen, dass es in Rumänien zu wenig Arbeit und zu viel Korruption gibt.

Bis es irgendwann soweit sein wird mit einer Rückkehr, möchte ich meine Deutschkenntnisse noch weiter verbessern. Denn der Kontakt zu meinen Kunden und der Austausch mit ihnen bei der Verkaufsarbeit helfen immer noch am besten über manch schwierige Stunde hinweg.

PROTOKOLL UND FOTO: PETER BRANDHORST

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 34

Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ, Ort

.....
Telefon

.....
E-Mail

.....
Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE - - - | - - - | - - - | - - - | - - -
IBAN

- - - - - | - - - - -
BIC

.....
Bankinstitut

Bitte senden an:

HEMPELS Straßenmagazin,

Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Ein tolles Projekt«

Briefe an die Redaktion

Zu: Kinderhörspiel *obdachlos*; Nr. 253

»Tolle Initiative«

Danke für den schönen Bericht über die private Initiative der Autorin Andrea Niendorf, die das Kinderhörspiel »Papa macht Platte« zum Thema Obdachlosigkeit vorbereitet. Toll, daß es sowas gibt. Vielleicht braucht es genau solche Initiativen, die ja auch als wichtiger Handschlag für Obdachlose verstanden werden können. Ich habe lange in Niedersachsen ehrenamtlich mit Obdachlosen und Wohnungslosen gearbeitet und weiß, wie schnell ein Mensch auf der Straße landen kann. Die Gesellschaft

darf da nicht wegschauen. So gesehen steht dieser Bericht auch in einem positiven Kontrast zu den Plänen der Stadt Kiel, die Obdachlose teilweise sich selbst überlassen will und worüber Sie in derselben Ausgabe berichten.

DIETER HEINEMANN-NEVERT; PER E-MAIL

»Lebendiger Artikel«

Vielen Dank für den tollen, lebendigen Artikel und die sehr schönen Fotos über unser Projekt eines Kinderhörspiels »Papa macht Platte«.

ANDREA NIENDORF; PER E-MAIL

Sven »Jimmy« Gerschau

* 5.12.1971 † 20.4.2017

Jimmy hat viele Jahre in Kiel HEMPELS verkauft und ehrenamtlich in unserem Café mitgearbeitet

Das gesamte HEMPELS-Team

Daniel Gotschy

* 28.6.1984 † 14.4.2017

Daniel war regelmäßiger Besucher unserer Kieler Einrichtung

Team und Gäste vom Kieler
Tagestreff & Kontaktladen der
stadt.mission.mensch

Heinrich

52 Jahre alt bist du nur geworden, künftig werden wir ohne dich beim Kaffee diskutieren müssen

Peter Brandhorst, Stephan, Thomas
Lübeck im Mai 2017

Heinrich

Es hat unseren Alltag bereichert, dich gekannt zu haben

Mario und Rico

UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT MIT EINER SPENDE.

Für nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Telefon (04 31) 67 44 94; verwaltung@hempels-sh.de

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),

Georg Meggers
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Hilke Ohrt

Foto Heidi Krautwald

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,

Ulrike Fetkötter, Britta Voß, Peter
Werner, Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,
Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Harald Ohrt,
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)
4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51)
4002-198, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer Reinhard Böttner,
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.),
Catharina Paulsen, Lutz Regenber,

vorstand@hempels-sh.de

Fundraising Harald Ohrt

harald.ohrt@hempels-sh.de

Sozialdienst Arne Kienbaum, Catharina
Paulsen, arne.kienbaum@hempels-sh.de,

paulsen@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,
Tel.: (04 31) 6 61 41 76

HEMPELS Gaarden Kaiserstraße 57,
Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft,
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10,
BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10,
BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt
Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

Gerhard Schoof im Ruhestand

*Sozialpädagoge der Kieler Stadtmission
half auch HEMPELS-Verkäufern*

Wenn es nach ihm gegangen wäre, dann hätte noch längst nicht Schluss sein müssen. Aber nicht immer lässt sich Leben am eigentlich Naheliegenden ausrichten. Denn auch wenn man es ihm nicht ansieht oder -merkt: Gerhard Schoof, Diplom-Sozialpädagoge im Tagestreff & Kontaktladen der Kieler Stadtmission und viele Jahre Ansprechpartner auch für HEMPELS-Verkäufer, ist Ende letzten Jahres 65 geworden. Und ab diesen Monat Juni nun im beruflichen Ruhestand.

.....

*Gerhard Schoof hat in
seinen Klienten vor
allem immer auch den
Menschen gesehen*

.....

Die vergangenen zwanzig Jahre hat Gerhard Schoof für die Kieler Stadtmission, die inzwischen stadt.mission.mensch heißt, sich um die Sorgen armer und wohnungsloser Menschen gekümmert, zunächst in der Tageseinrichtung Hamburger Chaussee, nach der Verlagerung seit 2001 in der Schaßstraße. Immer Tür an Tür mit HEMPELS, Kollegen von ihm waren schon bei unserer Gründung wichtige Impulsgeber.

Die Besucher unserer Einrichtung und der seines Arbeitgebers hat er nie



Foto: Branchor

nur als »Klienten« gesehen. Er hat sie immer auch als Menschen wahrgenommen, »die es trotz aller Widrigkeiten schaffen, Humor, Kreativität und Friedfertigkeit zu bewahren«, wie er kürzlich mal sagte.

Künftig wird man ihn vielleicht noch öfter irgendwo in einer Buchhandlung antreffen können, immer auf der Suche nach neuer und lesenswerter Literatur. Ganz sicher wird man mit ihm, der als Student aus Ostwestfalen in den Norden gekommen war, bei jeder Begegnung weiterhin die großen und kleinen Probleme dieser Welt bereden können. Dann natürlich auch die des Fußballvereins seines Herzens, der Arminia aus Bielefeld. **PB**

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig einen Verkäufer oder eine Verkäuferin aus einem anderen Land zu Wort kommen: John verkauft in Mailand die Zeitung »Scarp de' tenis«.



»Ich komme aus Navrongo, dem Norden Ghanas. Meine Familie ist sehr groß – ich habe sieben Brüder. 2007, mit 22 Jahren, war ich aufgrund politischer Unruhen gezwungen, meine Heimat zu verlassen. Mit dem Flugzeug gelangte ich zunächst nach Libyen, wo ich Arbeit fand. Das war aber keine ideale Zeit, um in Nordafrika zu bleiben. Gaddafi war immer noch an der Macht. Bereits nach zwei Monaten musste ich wieder fliehen, diesmal nach Italien. Diese Reise über das Meer war deutlich unbequemer als jene innerhalb Afrikas. Ich wusste, dass ich mein Leben riskierte. Aber ich hatte keine Wahl: die Luftangriffe auf Libyen wurden immer häufiger und es war nicht mehr möglich, dort zu bleiben. Schließlich traf ich auf Sizilien ein. Von dort wurde ich nach Mailand weitergeschickt. Ich bekam Jobs als Tellerwäscher in unterschiedlichen Restaurants. Später entdeckte ich die Straßenzeitung Scarp de' tenis. Das hat mein Leben verändert. Mein Traum ist, Arbeit als Gärtner zu finden und Geld zu meiner Mutter nach Ghana zu schicken. Hoffentlich klappt das bald.«

**MIT DANK AN SCARP DE' TENIS /
INSP.NGO**

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

© BERTRAM STEINSKY

		9				5		
2	5		1	6	7		9	8
		8	9		2	3		
	8			7			6	
	2		3	8	9		7	
	9			1			4	
		6	7		1	9		
9	7		4	2	8		3	1
		2				7		

Leicht

	5		6	7		1		
4	3						8	2
2	4		7		1		6	8
				3				
1	8		5		2		9	7
9	2						3	5
	1		2		4		7	

Schwer

Lösung Mai 2017 / Nr. 253:

5	7	4	8	3	9	6	1	2
1	8	6	7	2	5	4	3	9
9	2	3	1	6	4	7	5	8
4	1	2	5	9	8	3	6	7
7	3	9	4	1	6	2	8	5
6	5	8	3	7	2	9	4	1
8	9	7	6	4	1	5	2	3
3	4	5	2	8	7	1	9	6
2	6	1	9	5	3	8	7	4

Leicht

2	8	9	4	7	6	3	5	1
3	7	5	2	8	1	4	9	6
1	6	4	3	9	5	8	2	7
6	3	8	9	4	7	2	1	5
4	2	1	5	6	3	7	8	9
9	5	7	1	2	8	6	4	3
5	4	2	6	3	9	1	7	8
8	1	6	7	5	4	9	3	2
7	9	3	8	1	2	5	6	4

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR
von Berndt A. Skott





SO FARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine
Sofa gefunden?

**Dann Seite 2 lesen und
mitmachen!**

Hoch, die deutsche Leitkultur



Von allen großartigen Einfällen der letzten Wochen hat mir der von unserem Innenminister (also der mit der dicken Brille) am allerbesten gefallen: »In Deutschland gibt man sich die Hand!« Und das ist nämlich ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Leitkultur.

De Maizière wird den Katalog nun gewiss noch ergänzen. Man gibt sich ja nicht nur die Hand in Deutschland. Man zieht zum Beispiel auch den Hut. Da müsste nur noch mal festgelegt werden, dass man den Hut nicht wirklich abnehmen muss, es genügt, ihn leicht zu lüpfen. Wobei wichtig ist zu wissen: ob mit der linken Hand oder mit der rechten. Ebenso, ob man die rechte Hand noch geben muss, wenn man mit ihr schon den Hut gelüpfert hat. Das sind außerordentlich wichtige Fragen, von denen Krieg und Frieden abhängen können. Und was sagt uns die deutsche Leitkultur in Bezug auf die Füße? »Man tritt sich die Füße ab«, hat meine Mutter mir beigebracht. Bei ganz wichtigen Bekannten genügt das aber nicht. Da ist es nämlich erforderlich, die Schuhe erst abzutreten und sie dann auch noch auszuziehen. Im diplomatischen Umgang mit anderen Völkern ist es häufig auch wichtig, dem Gastgeber die Füße zu küssen (falls er einen sonst verhaften lassen könnte usw). Aber

welchen Fuß zuerst? Den linken oder den rechten. Da kann man soviel falsch machen!

Und was das Handgeben anbelangt, muss man sich merken: Wer zum Beispiel einem deutschen Abgeordneten die Hand gibt, muss hinterher sofort nachzählen, ob noch alle Finger dran sind.

Der Minister besteht übrigens auch darauf, dass wir mit unserer Leitkultur auch im Ausland selbstbewusst und durchaus patriotisch auftreten.

Wozu ich nur singen kann: Kennst du das Land – daraus kommt der Tourist, / der im Ausland so unerhört fröhlich ist? / Am Eiffelturm singt er und kann kaum noch stehn: / »Warum ist es am Rhein, ja am Rhein so schön?« / Im Trainingsanzug, ein Anblick zum Schrein! / Ich bin ja so stolz, ein Deutscher zu sein!

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH
ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT.
IM BUCHHANDEL ERHÄLTICH IST UNTER ANDEREM
»DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**

Wir machen
Ihr Projekt
seetauglich!

Webdesign | Online-Marketing | Print
Schülperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211
info@ideenwerft.com • www.ideenwerft.com



OBOLUS
SOZIALLÄDEN IN KIEL

Sophienblatt 64 a
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Gaarden
Johannesstraße 48
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Dietrichsdorf
Hertzstraße 75
Mo.- Fr. 9:00 - 16:00

Der Sommer kann kommen!

Wir freuen uns über gut erhaltene
Sommerbekleidung und Schuhe,
Strandsachen, Fahrräder u.s.w.

Vielen Dank für Ihre Hilfe !



Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft.

Ein Lächeln erfreut jeden.
Auch mich.



www.soziale-manieren.de

Not sehen und handeln.
Caritas

**HIER KÖNNTE AUCH
IHRE ANZEIGE STEHEN.**

Für nähere Informationen stehen
wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Telefon (04 31) 67 44 94

anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice
bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 5. BIS 9. 6. 2017 IM ANGEBOT:



WITTENSEER SPORT VITAL

7,99 EUR

je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16